

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Walter Kirchschräger, röm.-kath.

Ostersonntag, 5. April 2015

Das Geschenk an Ostern

Joh. 20, 19-23

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Frieden ist ein kostbares Gut – so sagt das Sprichwort. Wir müssen nur in unsere kleine und auch in die grosse Welt schauen. Dann erkennen wir schnell, wie wahr das ist. Der Friede beginne im eigenen Haus, hat Carl Jaspers vor mehr als 60 Jahren gemeint. Wir alle wissen es: Das ist schnell gesagt, aber schwer getan. Konflikte treten schon an kleinen Unstimmigkeiten auf, und sie wachsen schnell ins Unumkehrbare: im persönlichen Lebensraum, am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft, zwischen den Staaten. Hier ein böses Wort, da eine verletzende Handlung: Schon ist es vorbei mit Harmonie, Ausgeglichenheit, Friede.

Es ist nicht verwunderlich, dass auch die Heilige Schrift die Sehnsucht nach Frieden teilt. Die Bibel weiss nicht nur von zahlreichen Geschichten, welche uns die Notwendigkeit von Frieden vor Augen führen. Die Heiligen Schriften geben auch einen konkreten Vorschlag, wie Frieden Realität werden kann. Sie verweisen auf einen Gott, der selbst Ausgangspunkt von Frieden ist. „Ich schaffe den Frieden“ – so wird der Prophet Jesaja in einer Gottesrede zitiert (Jes 45,7). Im Buch der Richter lesen wir davon, dass Gideon, eine der grossen Führungsgestalten in Israel, einen Altar errichtet und diesen benennt: „Gott ist Friede“ (Ri 6,24). Das mögen viele unter Ihnen als eine gewagte Aussage erachten – angesichts all dessen, was von diesem Gott in der Bibel erzählt wird: an Gewaltmassnahmen, an Kriegskunst, usw.

Es wäre auch eine zu vereinfachende Zugangsweise. Denn immerhin heisst es in der zitierten Gottesrede des Jesaja auch: „... und ich schaffe das Böse“ (Jes 45,7). Ursache des Friedens und Ursache des Unheils in einem Gott also? Diese Frage bewegt die Menschengeschlechter, wir werden sie nicht in wenigen Minuten klären. Wir müssen diesen Bruch, dieses Unerklärbare im Gottesbild mitnehmen.

Aus der Bibel lernen wir auch Anderes über Frieden: Der Verfasser des Matthäusevangeliums lässt Jesus in den Seligpreisungen auch die Friedfertigen nennen. Es sind jene, die Frieden schaffen. Ihnen wird zugesprochen, Töchter und Söhne Gottes zu sein, also sehr nahe, ja sozusagen familiär an die Eigenart Gottes heranzukommen (vgl. Mt 5,9). Und der Evangelist Lukas z. B. ist davon überzeugt, dass mit der Geburt Jesu Friede in diese Welt gekommen ist.

Schon beim Propheten Micha hiess es ca. 800 Jahre vor der Geburt Jesu, der Messias selbst werde „Friede“ sein (Mi 5,4).

Ob Jesus Christus hier also die Lösung ist? Die Erfahrung der frühen Kirche ist in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums zusammengefasst: Ich gebe euch einen Frieden, den die Welt nicht geben kann, heisst es da in einem Jesuswort (vgl. Joh 14,27). Da wird ein wenig deutlich, dass es um mehr gehen muss als nur um: kein Krieg. Das in der Bibel verwendete ursprünglich hebräische Wort schalom meint ja auch mehr als der Begriff „Friede“ in unserer Sprache. schalom umschreibt das ausgewogene Verhältnis zu Gott und umgekehrt, und ein reibungsloses Zueinander unter den Menschen. Frau oder man könnte auch sagen: Eine ungetrübte Beziehung, kein Sand im Getriebe – eben alles im schalom.

Seien wir ehrlich: Damit tun wir uns schwer. Eine gute Beziehung zu unserem Gott aufzubauen, das ist nicht einfach. Oft empfinden es als schwierig – genauso wie es uns nicht leicht fällt, mit den Mitmenschen friedlich umzugehen. In der Heiligen Schrift wird erzählt, dass Gott deshalb selbst auf die Menschen zugeht, immer wieder, damit eine solche Beziehung ohne Sand im Getriebe gelingt. Gott hat „vielfach zu den Menschen gesprochen“, sagt uns jene Person, die den Hebräerbrief geschrieben hat, um fortzusetzen: „Zuletzt hat er gesprochen durch seinen Sohn“ (Hebr 1,1-2). Vielleicht könnten wir es etwas genauer sagen: Mit der Menschwerdung Jesu beginnt ein neuer, intensiver Prozess des schalom zwischen Gott und den Menschen, eine Art „Friedensbewegung“. Das ist nicht einfach von heute auf morgen geschehen. Da beginnt sich etwas zu bewegen unter den Menschen um Jesus von Nazaret.

Mit seinem Tod scheint da ein schlimmer und unerwarteter Bruch passiert zu sein. Aber dann: der Ostertag, die Frauen am Grab, die Botschaft: Er lebt!

Das Evangelium des heutigen Ostersonntags führt uns in die Runde der Jüngerinnen und Jünger. Als der Auferstandene in ihre Mitte tritt, heisst sein erster Gruss: „Friede euch“ (Joh 20,19). An den Wundmalen erkennen ihn die Menschen aus seiner Gemeinschaft, und sie, die sich vorher gefürchtet haben, sie freuen sich. Der Auferstandene wiederholt seinen Gruss: „Friede euch“ (Joh 20,21) – so als wollte er es ihnen mit besonderem Nachdruck zusagen: schalom!

Für den Verfasser des Johannesevangeliums ist das der entscheidende Punkt. In der Überwindung des Todes Jesu schenkt Gott den Menschen seinen schalom. Das heisst: Kein Sand mehr im Getriebe zwischen Gott und den Menschen, statt dessen Versöhnung und ungetrübte Beziehung – von Gott zum Menschen und von Mensch zu Mensch.

Alles, was die Bibel bisher über Gott und Friede gedacht hat, wird in diesem Zugang des Johannesevangeliums an Ostern eingelöst. Weil Gott über dem Tod, hier über dem Tod Jesu steht, kann er auch jede andere Form von Unfrieden überwinden. Damit das für die Menschen möglich ist, werden sie gleichsam in den Lebensraum Gottes hineingenommen. Daher ergänzt der Evangelist einen dritten Redeschritt des Auferstandenen: „Er hauchte sie an und sprach: Empfangt Heiligen Geist“ (Joh 20,22). In Anspielung an die Schöpfungserzählung (vgl. Gen 2,7) wird damit ausgedrückt: Wer im schalom Gottes steht, ist ein Mensch, der in der Atmosphäre Gottes, in seiner Geistkraft lebt.

Natürlich höre ich auch den Einwand – vor allem mit Blick auf die Geschichte und die Vergangenheit des Christentums, ja auch seine Gegenwart. Wo ist da dieser göttliche Friede? Aber nochmals: Wir sprechen von einem Prozess, von einer Bewegung. Aufgrund dieser Deutung des Ostergeschehens im Johannesevangelium würde ich sogar noch mehr sagen: Was wir bedacht haben, das ist die Absicht und das Angebot Gottes, sein Geschenk an Ostern. Dieses liegt vor. Was jetzt aussteht, ist die Antwort des Menschen: im Grossen die Antwort der Welt, der Gesellschaft, der Kirche; im Kleinen die Antwort in meinem eigenen Lebensumfeld.

Die Zusage des Ostertages lautet: Gott kann im vollumfänglichen Sinn Frieden geben, und er gibt diesen Schalom.

Die Frage an uns heisst: Sind wir bereit, darauf zu vertrauen? Sind wir bereit, uns auf diese Zusage Gottes einzulassen und dann selbst für Frieden um uns besorgt zu sein?

Der heutige Ostertag wäre dafür der Testfall. Es wäre doch einen Versuch wert!

*Walter Kirchschräger
Seestr. 93, 6047 Kastanienbaum
walter.kirchschräger@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich